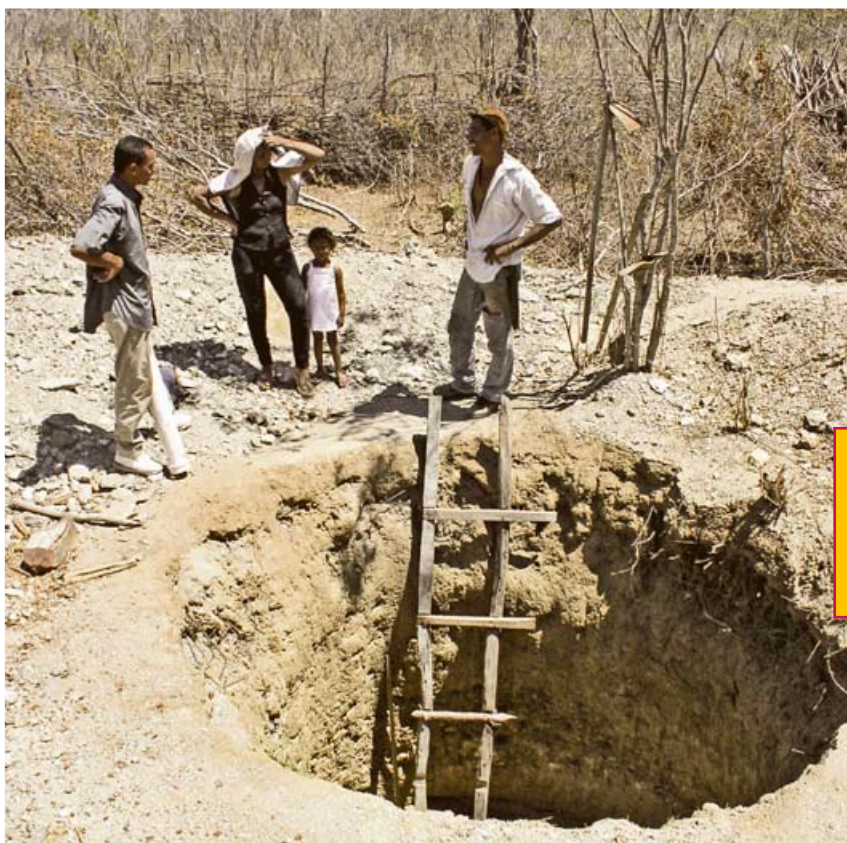




Balance im Armenhaus Brasiliens

Wie Wünschelrutengänger für Wasser und natürliches Gleichgewicht sorgen

Das semi-aride das heißt halbtrockene Gebiet Brasiliens, auch bekannt als Brasiliens Armenhaus, macht immer wieder Schlagzeilen aufgrund seiner Dürreperioden. AGEH-Fachkraft Maria Oberhofer hilft den Menschen vor Ort, zu einem nutzbringenden Umgang mit Klima und Ressourcen zurückzufinden. Dabei greift sie auf altbekannte Techniken wie der Wassersuche mittels Wünschelruten zurück.



Wasser ist Leben: Diese Wahrheit offenbart ihre Gültigkeit besonders in Gegenden wie Bahia, das im sogenannten Armenhaus Brasiliens liegt. Eine von Misereor finanzierte Projektstelle soll helfen, zurück zur ökologischen Balance zu finden.

Bilder: Maria Oberhofer

zusammen mit der Bevölkerung Lebens- und Produktionsweisen zu entwickeln, die an die natürlichen Bedingungen angepasst sind. Wir wollen zeigen, dass die kleinbäuerlichen Familien gut in ihrer Region leben können, wenn nicht gegen die Natur gearbeitet wird.

Bis zur Ankunft der Portugiesen vor 500 Jahren lebte die indigene Bevölkerung der Region im Gleichgewicht mit dem Klima und den natürlichen Ressourcen der Region und hatte sich an unregelmäßigen Niederschlag, hohe Temperaturen und die kurzen Regenperioden perfekt angepasst. Die Kolonisatoren zerbrachen dieses Gleichgewicht, als sie damit begannen, europäische Lebens- und Produktionsweisen wie Großgrundbesitz, Rinderhaltung und nicht trockenangepasste Feldfrüchte wie z.B. Mais einzuführen.

Die von den Regierungen ersonnenen Entwicklungsmaßnahmen entsprechen weder der klimatischen Realität noch dem Ökosystem und machen die ländlichen Familien mehr zu Opfern denn zu Begünstigten. In der Region leben ca. 22 Millionen Menschen, dennoch findet man dort einen der niedrigsten Human-Development-Werte, einen Index für den aktuellen Entwicklungssituation, der sich u.a. aus den Faktoren

Bruttonationaleinkommen, Lebenserwartung und Bildungsniveau zusammensetzt, gegenüber dem nationalen Durchschnitt.

Ungenutzte Möglichkeiten

Die Armutssituation ist jedoch nicht, wie Regierungsstellen gerne anführen, eine Folge der klimatischen Realität, sondern der vorherrschenden sozio-politischen und wirtschaftlichen Struktur, denn: Trockenperioden sind ein natürliches Phänomen. Die Reichhaltigkeit der Caatinga¹ mit ihren artenreichen Pflanzen und Tieren zeigt uns, dass die Region als Lebensraum eigentlich viele Möglichkeiten bietet.

Meine Arbeit und die des Teams des Instituto Regional da Pequena Agropecuária Apropriada (IRPAA) besteht deshalb darin,

¹ Caatinga: Savannenartige Zone mit offenen lichten Dornbuschwald. Die Caatinga hat einer der höchsten Biodiversitäten Brasiliens.

Instituto Regional da Pequena Agropecuária Apropriada (IRPAA)

Das Regionale Institut für angepasste Kleinbauernlandwirtschaft und Tierhaltung IRPAA ist eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Juazeiro im Bundesstaat Bahia, im Zentrum des semi-ariden Gebietes. Seit über 18 Jahren entwickelt das Institut eine technisch-pädagogische Zusammenarbeit mit der kleinbäuerlichen Bevölkerung, aufgebaut auf neue klimagerechte Wirtschafts- und Lebensformen. Hauptziel des Projektes ist der Kampf um Gerechtigkeit und die universellen Menschenrechte, vor allem um Wasser und Land für die kleinbäuerlichen Familien. Darüber hinaus setzt es sich für eine Schulerziehung ein, die den lokalen Lebensbedingungen der Kinder angepasst ist.

Aufklären und mündig machen

Meine Mitarbeit bei IRPAA ist vor allem im Bereich „Demokratisierung der Wasserversorgung“ für die ländlichen Familien, Kinder und Jugendlichen angesiedelt. Dabei spielt speziell das Orten von unterirdischen Wasservorkommen mittels Wümschelrute eine große Rolle. Ziel ist es, so aufgespürte Wasserquellen durch das Graben oder Bohren von Brunnen nutzbar zu machen.

Neben dieser wichtigen Tätigkeit arbeite ich an der Ausarbeitung von didaktischem Material für Kinder in den Bereichen Wasser, Umwelt und Menschenrechte, die als Grundlage für Kurse, den Schulunterricht aber auch für die Verwendung in Basisgruppen dienen. Außerdem arbeite ich an der Minderung von Menschenrechtsverletzungen mit, vor allem im Bereich Nahrung, Wasserzufuhr, Landbesitz und Schulerziehung. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Austausch und die Informationsübermittlung mit Solidaritätsgruppen in Deutschland und Österreich.

Auf den richtigen Riecher kommt es an

Um ein möglichst großes Gebiet zu erschließen, begeben sich unter der kleinbäuerlichen Bevölkerung auf die Suche nach begabten Wümschelrutengängern/-innen. In der Regel hat ein bis zwei Prozent der Bevölkerung ein gutes Talent für die Wassersuche. Diese Menschen haben dann die Möglichkeit, in Kursen die Arbeit zu vertiefen und sich von mir bei ihrer Arbeit in den Landgemeinden begleiten zu lassen.

Beim Wümschelrutengehen gibt es kein Patentrezept, und die daher vielleicht entstehenden Zweifel müssen geklärt werden. Hier muss man hinzufügen, dass 80 Prozent des semi-ariden Gebietes kein Grundwasser führt. Knapp unter der Bodenfläche beginnt hartes, wasserundurchlässiges kristallines Gestein, das allerdings von teils wassergefüllten Spalten oder Rissen durchzogen ist. Die Erfahrung zeigt, dass die Ortung mittels Wümschelruten die beste Methode ist, punktuelle Wasservorkommen aufzuspüren.

Wasser ist nicht gleich Wasser

Neben der Praxis gibt es auch theoretische Kurse über die klimatische Situation, die Wasserbevorratung, die Wichtigkeit des



AGEH-Fachkraft Maria Oberhofer begleitet einen Wümschelrutengänger, der Wasserreservoirs in Spalten oder Rissen des Untergrunds orten kann. Viele Menschen der Region verfügen dank dieser Technik bereits über eigene Brunnen.

Regenwassersammelns oder die Wasserhygiene, an denen die ländliche Bevölkerung, Jugendliche, Lehrer/-innen oder Mitarbeiter/-innen von Basisorganisationen teilnehmen. Da viele Teilnehmer/-innen Analphabeten sind, arbeiten die Dozenten unter anderem mit gemalten Tüchern. Es ist unabdinglich, den klimatischen Charakter der Region zu kennen und entsprechend die Wasserversorgung zu planen, damit selbst in größeren Trockenperioden kein Wassermangel entsteht.

Die Wasserversorgung muss aus einer Kombination von Regenwasser, unterirdischem Wasser aus Flach- und Tiefbrunnen und oberflächlich gesammeltem Wasser bestehen, das jedes für sich seine spezifische Verwendung hat. Das Regenwasser in der Zisterne direkt am Haus dient als Trinkwasserreservoir, der Brunnen befindet sich meist etwas weiter entfernt und ist für die Tiere und und für einen kleinen Gemüsegarten bestimmt. Das oberflächlich gesammelte Wasser zu guter Letzt dient als Brauchwasser zum Wäschewaschen, Duschen und ähnlichem.

Brunnen gegen ungerechte Machtverteilung

Um den existentiellen Stellenwert Wasser für die Bevölkerung begreiflich zu machen, möchte ich von Frau Dalva Matos aus der Landgemeinde Algodões im Landkreis Uauá erzählen, deren größter Wunsch war, endlich einen eigenen Brunnen zu besitzen. Sie bat den durch die IRPAA geschulten Wümschelrutengänger Herrn Isaias Ribeiro da Silva um Hilfe. Die Suche war erfolgreich und Frau Dalva antwortete auf die Frage, was sich geändert habe, seit

sie über einen Flachbrunnen verfüge, mit großem Enthusiasmus: Ich habe Autonomie und Freiheit erhalten.

„Was bedeutet dies konkret?“, fragte ich zurück. „Was verstehen Sie unter Freiheit?“ Sie sagte: „Ich verstehe unter Freiheit, dass ich nicht mehr meine Wahlstimme gegen oft schmutziges Wasser aus den Wassertankwagen eintauschen muss. Denn die Regierenden profitieren von der Misere der Armen. Oft nutzen sie unsere Situation aus. Im Tausch gegen Wahlstimmen erhalten wir während der Wahlkampagnen Wasser oder Essenskörbe. Ich verstehe unter Freiheit, in Würde zu leben, Zugang zu Wasser zu haben und selbständig und unabhängig zu sein.“

Für Frau Dalva und die anderen Bewohner ihrer Provinz ist Wasser mehr als nur lebenswichtig für das körperliche Überleben. In Bahia entscheidet Wasser über Macht und Ohnmacht, über Menschenwürde und deren Abwesenheit. Für Bahia bedeutet es, sich dem lange vermissten ökologischen und sozialen Gleichgewicht wieder anzunähern.

Maria Oberhofer

AGEH-Fachkraft Maria Oberhofer ist Beraterin für Wasserversorgung im Nordosten Brasiliens. Ihre Tätigkeit wurde bis August 2008 von Misereor finanziert. Seitdem übernimmt dies das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“.